

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
sprechern 1,50 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim
Postamt 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,92 Mk. Die
einzelne Nummer mit 15 Pf. berechnet.
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr
geöffnet. — Preis für die des Bezugs abends
von 6½ bis 7 Uhr — Telefonruf 274.

Insertionsgebühren: Für die 6 gezeichnete Korpus-
seite oder deren Raum 20 Pf., für Private in
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische
und andere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Kammiertexte sind entsprechend höher berechnet.
Fragen und Rückläufe ungetroffen. Inseratentwurf
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen
Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Die Redaktion verantwortl.: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 123.

Donnerstag, den 28. Mai 1914.

154. Jahrgang

Verlobung im Kaiserhause.

Prinz Oskar und Gräfin Ina Bassewitz.
Prinz Oskar, der fünfte Hohenzollernsohn, hat sich in Brit-
tany bei Leterow in Mecklenburg mit der Gräfin Ina Marie
von Bassewitz verlobt.

Prinz Oskar von Preußen steht zurzeit als Hauptmann
und Kompagniechef im 1. Garderegiment zu Fuß in Potsdam;
die Braut ist die bisherige Ehren dame seiner kaiserlichen Mut-
ter: Gräfin von Bassewitz. Selbstverständlich kann die Ehe nach
dem Hausrecht des preussischen Königshauses nur als eine solche
„zur linken Hand“, als eine sogenanntemorganatische Ehe, ab-
geschlossen werden; denn die Grafen von Bassewitz sind zwar
ein sehr altes und vornehmes Geschlecht des mecklenburgischen
Adels und Reichsgrafen schon seit 1726, gehören aber doch
den niederen Adel an, sind also den regierenden Häusern
Deutschlands nicht ebenbürtig. Insbesondere hat außerdem das
Königshaus der Hohenzollern von altersher an einem besonders
strengen Ebenbürtigkeitsrecht festgehalten, das auf eine Kunde-
gebung König Friedrichs des Großen an Kaiser Karl VII. zu-
rückgeht; der Kaiser sollte den Reichshofrat und die Reichshof-
kanzlei ein für allemal dahin beschreiben, daß „alle diejenigen
fürstlichen Heiraten schlechterdings für ungültig zu achten seien,
welche mit Personen unterhalb des alten reichsgräflichen, Säch-
sischen und Stimmteils des heiligen römischen Reiches
deutscher Nation) habenden Standes geschlossen werden,
und daß die aus solcherlei Ehen zu erzeugenden Kinder weder
zu fürstlichen Würden, Titeln und Wappen ihres Vaters, noch
zur Nachfolge in dessen Reichslande niemals fähig sein, noch
dazugehören werden sollen.“ Abgesehen hiervon kann jedes
Mitglied des preussischen Königshauses eine gültige Ehe, auch
eine morganatische, nur nach Erteilung der Genehmigung zur
Eheschließung durch den König von Preußen, als das Ober-
haupt des Hauses, eingehen. Endlich bedarf der Bräutigam im
vorliegenden Falle als preussischer Offizier auch noch des kö-
niglichen Ehesenkens.

Die beiden Allerhöchsten Genehmigungen sind, wie der
„Lokal-Anzeiger“ vernimmt, erteilt worden. Welchen Namen,
Rang und Titel die Braut bei ihrer Vermählung erhalten wird,
bleibt abzuwarten.

Die Braut ist am 27. Januar 1888 zu Bristow in Mecklen-
burg-Schwerin geboren, kann also ihren Geburtstag an dem
gleichen Tage wie Kaiser Wilhelm II. feiern. Sie ist die
zweite Tochter des dritten Grafen von Bassewitz-Levetow, wel-

cher Titel auf einer preussischen Namensvereinigung vom Jahre
1869 beruht, des Grafen Karl, Fideikommissherrn und Herrn
vieler Güter im Kreise Stendal und im Großherzogtum Meck-
lenburg-Schwerin, großherzoglichen Kammerherrn usw., der bis
vor kurzem in Mecklenburg-Schwerin Minister des Auswärtigen,
des Innern und des großherzoglichen Hauses, auch Präsi-
dent des dortigen Staatsministeriums gewesen ist.

Ceipzig, 26. Mai. Die „Zeitsiger Neuesten“ schreiben:
Bei den stark legitimitätlichen Anschauungen des Kaisers ist an-
zunehmen, daß er mit der Verlobung ohne weiteres nicht ein-
verstanden gewesen ist. Es heißt aber, daß die Kaiserin bei
ihrem Gemahl für ihren Sohn Fürsprache geleistet hat, sobald
der Kaiser zuletzt der Verlobung keinen Widerstand mehr ent-
gegensetzte. Der Prinz hat sich am Montag abend von Pots-
dam nach Bristow begeben und hält sich dort im Schloß seines
künftigen Schwiegervaters auf, der einer der reichsten mecklen-
burgischen Grundbesitzer ist.

Die nordschleswigsche Frage vor dem Herrenhause.

Das Herrenhaus behandelte gestern, Dienstag, mit der ihm
eigenen Entscheidung eine nationale Frage von großem Ge-
wicht, die sogenannte nordschleswigsche Frage. Am Tage zu-
vor hatte Graf Ranke das neue Fideikommissgesetz verworfen,
weil diese Art der Bindung des Familienbesitzes sich in Schles-
wig-Holstein anders als sonst in Preußen entwickelt hat. Man
war über seinen Einspruch mit dem Hinweis hinweggegangen,
daß es die dänischen Könige, die zugleich Herzöge von Schles-
wig-Holstein waren, gewesen seien, die aus machtpolitischen
Gründen die dortigen Fideikommiss jeder Selbständigkeit ent-
ziehen hätten. Gestern aber fand er mit seiner Interpellation
über die schwere Gefahr der vordringenden dänischen Agita-
tion in Nordschleswig und ihre aufsehend leitenderische Ab-
wehr durch die preussische Regierung ein lebhaftes Echo in die-
sem Hause.

Es greift darauf das Wort Reichskanzler von Beth-
mann-Hollweg; die Interpellation geht von der Voraus-
setzung aus, daß entgegen der im Optanten-Kindergesetz über-
nommenen Verpflichtungen beim Nationalitätenkampf von Däne-
mark so geschickt worden ist, daß die von der preussischen
Staatsregierung im Inlande ergriffenen Maßnahmen zum gro-
ßen Teile wirkungslos geblieben sind. An der Hand eines
umfangreichen Materials haben dann die Herren Vorredner
auf zahlreiche Fälle hingewiesen. Demgegenüber muß ich auf
das bestimmteste erklären, daß die königliche Staatsregierung

mit allen Mitteln befreit ist, der Agitation entgegenzutreten,
um das Deutschtum zu fördern. Insbesondere hat die Staats-
regierung die Verstärkung der nationalen Gegenkräfte durch
die südjütische Bewegung in Dänemark und durch die Beteil-
gung offizieller dänischer Persönlichkeiten an dieser Bewegung
mit aller Aufmerksamkeit verfolgt. Sie hat alle zu ihrer
Kenntnis gelangten Fälle bei der königlichen dänischen Regie-
rung mit allem Nachdruck zur Sprache gebracht. Die dänische
Regierung ihrerseits hat, wie das im Verlehr gleichberechtigter
Nationen selbstverständlich ist, in jedem Falle dafür gesorgt,
daß Remedur geschaffen wird. In der gleichen Weise wird
auch weiterhin verfahren werden, auch bezüglich des Materials,
das Graf Ranke zur Verfügung gestellt hat und noch stellen
wird. Ich hoffe, daß Graf Ranke gegenüber dieser meiner
ausdrücklichen Erklärung seine Zweifel an der Richtung unserer
auswärtigen Politik, die, wie er selbst zugibt, sich zum Teil auf
Bermutungen stützen, fallen lassen wird, wobei ich ihm, wie er
das gleichfalls getan hat, auf das Gebiet der Dittmarken
nicht folgen kann. Wir bringen alle Beschwerden bei der dänischen
Regierung vor, und diese hat zugesichert, ihnen allen nachzu-
zugehen. Im Oktober vorigen Jahres hat die dänische Regie-
rung im Landthing erklärt, daß freundschaftliche Beziehun-
gen zwischen Dänemark und Deutschland notwendig seien, und
die Hoffnung ausgesprochen, daß sich die Beziehungen bessern
würden. Diesen Wunsch teile ich, aber er kann sich nur erfüllen,
wenn jede deutschfeindliche Agitation unterbleibt. Denn
solche Agitation stört das gute Verhältnis, sie hat nicht nur lo-
kale Bedeutung, sondern wirkt auf die internationalen Bezie-
hungen ein. Die Regierungen beider Länder sind sich ihrer
Verantwortung voll bewußt. Über die Staatenlosenfrage
schweben Verhandlungen. Wir werden unbedingt jede Ver-
pflichtung zur Aufnahme der Staatenlosen in unseren Staats-
verband ablehnen. (Beifall.) Auf die innerpolitischen Ver-
hältnisse gehe ich nicht näher ein. Die einzelnen Reforts wer-
den den bedeutamen Fingerszeigen der Redner nachgehen. Ich
will nur sagen, daß wir an den Grundlinien unserer Politik
festhalten. Das Programm ist, die Provinz Schleswig-Holstein
wirtschaftlich und kulturell zu fördern. Wir werden dieses
Programm nach den heute gegebenen Anregungen ausbauen.
Die Maßnahmen, die die Regierung bisher getroffen hat, bitte
ich nicht zu unterschätzen, wenn sich auch ihr Erfolg unter der
antideutschen Agitation nicht so schnell eingestellt hat.

Die Tochter des Missionars.

Roman aus Südwestafrika von D. Elster.

Die Kraft verließ ihn. Röchelnd sank er auf das Lager
zurück. Weidemann beugte sich über ihn.
Walter stürzte hinaus, um die Verfolgung der Räuber auf-
zunehmen. Der Unteroffizier Döring trat ihm entgegen.

Achtes Kapitel.
„Kommen Sie, Döring!“ rief Walter dem Unteroffizier
zu. „Lassen Sie uns die Verfolgung der Räuber aufnehmen.“
„Das wird nicht so leicht gehen, Herr Winsloe“, ver-
setzte der Unteroffizier bedächtig. „Die Bande ist uns zu stark, min-
destens 50 Mann und zwei weiße Schurken stehen an ihrer
Spitze.“

„Ja, zwei Verbrecher, die sowohl die deutschen wie die
englischen Behörden fürchten!“
„Ich weiß“, fuhr der Unteroffizier fort. „Was können
wir zwei gegen diese Bande, die noch dazu gut bewaffnet ist,
ausrichten, wenn wir auch einige Bastardmänner mitnehmen?“
Lassen Sie uns warten, bis eine größere Abteilung von der
nächsten Militärstation eintrifft; ich habe Meldung dahin abge-
schickt, in zwei bis drei Tagen kann die Patrouille eintreffen.“

„Und bis dahin sollen wir die armen Frauen in der Ge-
walt der Räuber lassen? Bedenken Sie, in welcher Gefahr sie
schweben.“

„Hm — ich glaube, Herr Winsloe, die Gefahr ist nicht
allzu groß. Die Kerle werden sich an den Frauen nicht ver-
greifen, sie haben sie wohl nur als Geiseln mitgeschleppt, um
einen Druck auf die Behörden auszuüben, sollten sie verfolgt
werden.“

„Wie war es nur möglich, daß sie die Frauen fortzuschleppen
konnten?“

„Ja, sehen Sie, Herr Winsloe, der Missionar und seine
Weite waren zu unvorsichtig und vertrauenselig. Schon tage-

lang sind hier verdächtige Gestalten umhergeschlichen, die die
Gelegenheit ausnützten. Als dann Sie mit Ihren bei-
den Dienern fortgeritten waren, hielten die Burschen die Ge-
legenheit für günstig. In der Nacht überfielen sie das Dorf,
zündeten die Häuser der Bastard, an, schossen Männer, Frauen
und Kinder nieder und erkümmerten die Mission, in die sich Jan
Jonker und einige andere Bastards zurückgezogen hatten. Sie
verteidigten sich tapfer, aber es fehlte ihnen an guten Waffen,
und die Bande war zu zahlreich.“

„Aber wie kamen Sie hierher?“
„Wir sahen den Feuerchein und ritten, was das Zeug
halten wollte, drauf los. Wir kamen an, als der Kampf im
besten Gange war und die Station schon in Flammen stand.
Herr Kerrens warf sich ein wütender Löwe in den dicksten
Haufen der Gegner, eine Kugel des einen weißen Schurken
streckte ihn nieder. Wir andern ließen unsere Repetierkar-
abiner tüchtig knallen und die braunen Schurke wichen denn
auch vor unserem Feuer zurück. Aber an der Station war
nichts mehr zu retten, sie ging in Flammen auf. Als die Bande
in der Dunkelheit der Steppe verschunden war, bemerkten
wir erst, daß sie die Frauen mit fortgeschleppt hatten. Ich
schickte Ihnen einen Reiter nach — er ist nicht mehr zurückge-
kehrt.“

„Er ist ermordet worden. Ich fand ihn sterbend und ließ
ihn bestatten.“

„Der arme Kerl!“, sagte der Unteroffizier bedauernd. „Es
war ein solcher tüchtiger Bursche, sollte im nächsten Monat
entlassen werden und freute sich so sehr auf die Heimkehr. Nun
warten seine Eltern, brave Bauersleute in Pommern, verge-
bens auf den Sohn.“

„Ein Grund mehr, um die Verfolgung und Befragung der
Verbrecher aufzunehmen“, sagte Walter ungeduldig.

„Jetzt geht das nicht, Herr Winsloe“, lehnte der Unteroffi-
zier ab. „Ich darf den Posten hier nicht verlassen, bis Nach-
richt von der Militärstation eingetroffen ist. Dann wollen wir

die Verfolgung energisch aufnehmen.“

„So werde ich allein reiten.“
„Tun Sie es nicht, Herr Winsloe“, mahnte Döring. „Sie
können allein gegen die Bande nichts ausrichten. Lassen nur
Gefahr, auch erschossen zu werden.“

„So kann ich wenigstens ihre Spur verfolgen und fest-
stellen, wo sie geblieben sind.“

„Ja — das wäre wohl möglich. Aber seien Sie vor-
sichtig.“

Walter begab sich noch einmal in die kleine Kirche zu
dem Missionar. Er fand ihn zusammengesunken in stiller Ge-
bet neben dem Lager Kerrens sitzen, der sich unruhig hin und
her warf.

Als Walter sich näherte, sah der Geistliche auf. Sein blas-
fes Gesicht war ernst und traurig, aber in seinen großen, jetzt so
tief liegenden Augen leuchtete der stille Glanz der demütigen
Ergebung in den göttlichen Willen.

„Wie konnte es nur geschehen, Herr Weidemann?“ fragte
Walter mit gepreßter Stimme.

„Gott ließ es geschehen, lieber junger Freund“, entgeg-
nete der Pfarrer mit ernster Milde. „Seine Wege sind nicht
unserer Wege, wir müssen uns seinem unerforschlichen Willen
in Demut beugen.“

„Aber Ihre Frau, Ihre Tochter?“

„Der Allmächtige wird sie in seinen Schutz nehmen.“

„Ich werde die Verfolgung der Räuber aufnehmen, um
ihren Aufenthalt zu erkunden. Das Militär, das der Unter-
offizier herbeigerufen hat, wird dann die Befragung in die
Hand nehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

100-Jahrfeier der Gardebataillon.

Berlin, 27. Mai.

Das Gardebataillon feierte heute das Fest seines
100jährigen Bestehens. Es hatten sich zu der Feier circa 3000
ehemalige Bataillonsangehörige eingefunden.

Befürchtungen auf Grund der Stendaler Wahl.

Merseburg, 27. Mai.

Bei der Reichstagswahl in Stendal sind die Sozialdemokraten Mann für Mann für den Nationalliberalen Wachhoff die Wente eingetreten und haben ihm so zum Siege gegen den konservativen Stenometrat Hoehsch verholfen.

Von dem auf dem Jenaer sozialdemokratischen Parteitage gefassten Beschlusse, daß bei Stichwahlen der bürgerliche Kandidat genügende Erklärungen abzugeben habe, ist Abstand genommen worden. An sich wäre somit gegen den Ausfall der Wahl, soweit er Herrn Wachhoff betrifft, nichts einzuwenden, denn er hat den Sozialdemokraten für ihre Hilfeleistung keinerlei Versprechungen abgegeben; das Bedenkliche liegt vielmehr darin, daß eine Persönlichkeit gewählt worden ist, die sich in Gemeinschaft mit anderen Gefinnungsgenossen betreibt, liberale Ideen in die ländliche Bevölkerung hineinzutragen.

Vielleicht gerade deshalb haben den Genannten die Sozialdemokraten Mann für Mann gewährt; denn die politische Entwicklung in den Städten ist bisher die gewesen, daß die Ideen der bürgerlichen Demokratie erst der Einmühenheit mündgerecht gemacht worden sind, daß die letztere diese Ideen in sich aufgenommen hat und daß schließlich, wenn auch erst allmählich, im Laufe der Jahrzehnte, der bürgerliche Demokrat vom Sozialdemokraten verdrängt worden ist.

In den Städten, wenigstens in den Großstädten, fußt die Sozialdemokratie fest, die bürgerliche Demokratie muß also befristet sein, nunmehr auf dem platten Lande vorzudringen, weil sie in den Städten keinen genügenden Boden mehr vorfindet. Man fängt auf dem platten Lande mit der national-liberalen Tonart an. Das dauert so einige Jahre, dann leht die freisinnige Tonart ein, ist die erst mit ihrer Presse, so ist der Weg gebahnt für die Sozialdemokratie.

Darin liegt für das platte Land die Gefahr liberaler Bahnen, ist erst der Anfang gemacht, wenn auch zunächst mit der milderen — der national-liberalen — Tonart, so ist bereits gelegt in die politischen Parteienverhältnisse, wie sie noch bis vor einigen Jahren bestanden.

Diejenigen Landbewohner, welche gerade für ihre materielle Existenz, für ihre ökonomisch-wirtschaftlichen Verhältnisse etwas Erpriestliches erwarnt vom Liberalismus, sind in schwerer Täuschung befangen. Wäre der politische Wirrwarr in Deutschland nicht so ungeheuer groß, wie er in Wirklichkeit — Gott sei geflagt — ist, wäre nicht dessen die politische Einsicht und die politische Reife größer, so könnte ein Landbewohner auf eigener Scholle einen Liberalen überhaupt nicht wählen, denn die freihändlerisch-liberale Wirtschaftspolitik, wie sie in der Praxis umgesetzt — letzten Endes unfehlbar zum Untergang der deutschen Landwirtschaft führen.

Aus diesem Grunde kann man, weil er der erste Schritt ist, in neue politische Bahnen auf dem platten Lande zu lenken, jede Wahl liberaler Schattierung in vorwiegend ländlichen Kreisen, nur bedauern.

Nationale Arbeiterbewegung.

Merseburg, 27. Mai.

Seit Jahren befindet sich ein großer Teil der deutschen Arbeiterschaft im Schlepptau der Sozialdemokratie, die, nach den Worten des Abgeordneten Gröber, ein Schweineglück hat. Die Sozialdemokratie perfleuriert, nicht mit Unrecht, auf die politische Unreife der Massen, welche die nicht geringen Parteisteuern aufzubringen haben, damit die Führer eine bequeme, auskömmliche Existenz finden.

Die breite Masse läßt sich von dem Schlagwort „Zukunftstaat“ gänzlich, in dem niemand mehr als zwei oder drei Stunden zu arbeiten braucht und jedermann ein gutes Leben führt. Eine Variante zu dem bekannten Kinderlied: „Das Königreich Schlaraffenland ist faulen Leuten wohlbekannt“.

So geht es schon seit Jahren, die hohen Parteisteuern, welche die Arbeiter zur Ernährung und zum Wohlleben ihrer Führer zu tragen haben, bekommt indirekt der Unternehmer aufgewälzt, welcher genötigt wird, höhere Löhne zu bezahlen.

So haben sich im Laufe der Jahre die Verhältnisse entwickelt und gefestigt, allmählich fangen aber auch die Arbeiter an einzusehen, daß der Zukunftstaat nichts ist, als blauer Dunst, daß hingegen der Gegenwartstaat besonders dem deutschen Arbeiter recht viel bietet: Dem Beschäftigten und Fleißigen eine rechte gute, auskömmliche Existenz, Steuerfreiheit, geringes Schulgeld, und allen Arbeitern gleichmäßig die Vorteile der sozialen Gesetzgebung.

Es fängt, wie bemerkt, bei den Arbeitern an zu dämmern, und es ist erfreulich, daß eine Arbeiterbewegung auf nationalem Boden anfängt einzusetzen.

Es schreibt dieserhalb die „Neue Reichskorrespondenz“:

„Zusammen mit der Tagung des Bundes deutscher Wertvereine findet in Saarbrücken auch die Jahresversammlung des Hauptauschusses nationaler Arbeiter- und Berufsverbände statt. In der Eröffnungssitzung am Sonntag, an der zahlreiche Vertreter der Regierung, der Stadt, der Arbeitgeber und viele Parlamentarier, darunter der national-liberale Reichstagsabgeordnete Baffermann, teilnahmen, gab Heuer in Berlin einen Überblick über die Bestrebungen der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterschaft, über ihre Tätigkeit und ihre Erfolge. Und es ist in der Tat erstaunlich, wie tief diese neue Bewegung in der kurzen Zeit ihres Bestehens Wurzel in der deutschen Arbeiterschaft geschlagen hat. Der gesunde praktische Sinn der deutschen Arbeiter beginnt über graue unfruchtbare Theorien zu siegen. Während in den letzten fünf Jahren die sozialdemokratischen Gewerkschaften um 41% zugenommen haben, haben die wirtschaftsfriedlichen Verbände ihre Mitgliederzahl im gleichen Zeitraum um 171% steigern können. Über 200 000 deutsche Arbeiter sind bereits im Hauptauschuß zusammengeschlossen, dazu kommen noch 70 000 Arbeiter, die auf gleichem Boden stehen, aber dem Hauptauschuß noch nicht beigetreten sind. In scharfer Weise charakterisierte Heuer in seiner Rede die Stellung der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterschaft zu den übrigen Arbeiterorganisationen mit Kampfschärfe. Er konstatierte, daß die freien Gewerkschaften der größte Schädling der deutschen Arbeiterschaft seien und

blieben und deshalb mit nie erlahmender Energie bekämpft werden müßten.

Man stehe auch den christlichen Gewerkschaften und den hirsch-Dunkerischen Gemerkvereinen ablehnend gegenüber, zumal sie oft die gleichen Wege wandelten wie die sozialdemokratischen Gewerkschaften. Die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung lehne jede Organisation ab, die auch nur zeitweilig mit der Sozialdemokratie zusammengehe. Den bürgerlichen Parteien gegenüber nehme man volle Neutralität ein, da sich die Anhänger der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung auf alle bürgerlichen Parteien verteilen.

Daß der Schlußsatz Heuers, die wirtschaftsfriedliche nationale Arbeiterbewegung sei eine unbedingte Notwendigkeit für unser deutsches Volk, das Richtige getroffen hat, bewies nicht nur der lebhafteste Beifall des Auditoriums, das bewiesenen jeden Tag ihre für die soziale, wirtschaftliche und kulturelle Hebung der Arbeiterschaft in Gemeinschaft mit dem Unternehmertum errungenen Erfolge, das Anwachsen der Bewegung selbst und nicht zuletzt die unerbittliche Feindschaft, die ihr die Kampf-gewerkschaften entgegenbringen. Viel Feind, viel Ehr! — Die Tagung dauert noch fort.“

Unsicherheit der Lage auf dem Balkan.

Merseburg, 27. Mai.

Politische Umwälzungen größeren Stils gehen nicht ohne schweres Blutvergießen ab. Das war schon im Altertum so, im Mittelalter bis in die Neuzeit hinein und wird so bleiben.

Mit der allmählichen Fertigstellung der Türkei ist zwar für Deutschland ein Ball gegen das vordringende Slawentum verloren gegangen, aber daß der türkischen Vorkriegswirtschaft auf dem Balkan durch den letzten großen Krieg überhaupt ein Ende gemacht wurde, wird niemand bedauern außer den Türken selbst.

Kaum ist das neue Fürstentum Albanien geschaffen worden, so machen sich dort schon die Gegensätze zwischen Orient und Okzident geltend, und es läßt sich noch gar nicht absehen, welche Entwicklung die Dinge schließlich nehmen werden. Es kann möglicherweise von neuem eine schwere Krisis ausbrechen, die auch an der Politik der europäischen Großmächte nicht spurlos vorübergeht.

Jedenfalls wird man damit rechnen müssen, daß die Wirren in Albanien die Tagespresse noch geraume Zeit beschäftigen werden.

Im einzelnen liegen folgende Meldungen vor:

* **Wien, 25. Mai.** Ein verspätet eingetroffenes, am 23. Mai nachmittags in Durazzo aufgegebenes Telegramm meldet, daß etwa 500 Insurgenten in Kanaja die Regierungsbahnen vertrieben und die türkische Fahne gehißt haben, nachdem sie die albanische Fahne gerissen und so Boden getreten hatten. Die Aufständischen haben einen Mufti und einen Gouverneur ernannt und die Autonomie ihres Bezirkes proklamiert unter dem Ruf: „Es lebe Ehad, der König von Albanien“. Die Aufständischen behaupten sich in ganz Mittelalbanien aus.

* **Wien, 25. Mai.** Aus Stuarit wird gemeldet, daß die dortigen Mohammedaner sich nicht mit den Christen solidarisch erklären und nicht für Durazzo in den Kampf ziehen wollten. Wobis die Christen hätten sich hierzu bereit erklärt. Der italienische Konul Galli konfierierte öffentlich und ununterbrochen mit den Vertrauensmännern Ehad Paschas.

* **Durazzo, 26. Mai.** Die Lage auf dem Lande hat keine Änderung erfahren. Nur ein Teil der österreichischen Matrosen ist auf das Schiff zurückgekehrt, an ihrer Stelle sind italienische Marinesoldaten an Land gesetzt worden. Die Stellung des Fürsten ist nach Ansicht diplomatischer Kreise ernstlich erschüttert. Man glaubt nicht, daß Fürst Wilhelm, dessen Autorität vollständig geschwunden ist, auch nur kurze Zeit noch im Lande wird bleiben können.

* **Wien, 26. Mai.** Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Durazzo: Die Verhandlungen zwischen den Aufständischen und der Regierung sind bisher ohne Resultat geblieben. Die Lage ist kritisch.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Mai. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten verweilen im Neuen Palais bei Potsdam und erfreuen sich besten Wohlseins. Mittags wohnten beide Majestäten der Einweihung des Turn- und Spielplatzes der Berliner staatlichen Hochschulen im Grunewald bei.

Bayreuths Erbe dem deutschen Volke.

München, 26. Mai. Siegfried hat der „München-Augsburger Abendzeitung“ mitgeteilt, daß er und seine Mutter beabsichtigen, das Bayreuther Festspielhaus mit allem Zubehör, die Villa Bahnfried mit allen Kunstschätzen, Sammlungen, Antiquen an Richard Wagner und sein sehr beträchtliches Festspielfonds nebst der Bibliothek dem deutschen Volk als eine ewige Stiftung zu vermachen. Das sei Bahnfrieds Antwort auf die Beschimpfungen der letzten Tage. Die Stiftung sei vorziges Jahr bereits eingeleitet worden, und hätte dieses Jahr perfekt werden sollen. Jetzt müßte aber erst der Prozeß gegen Frau Weidler abgemartelt werden. Von einer Abgabe der Bayreuther Festspiele wird dieses Jahr keine Rede sein. Sie werden vom 22. Juni bis 20. August dauern und siebenmal den „Barfsal“, fünfmal den „Holländer“ und zweimal den „Ring“ und vielleicht auch noch die „Meisterfinger“ bringen.

Die Verdachtsmomente gegen Clement Bayard.

* **Köln, 26. Mai.** Der Kölner Polizeipräsident schreibt der „Kölnischen Zeitung“: Mit Bezug auf die Angaben, welche der Fabrikant Clement Bayard aus Levallois bei Paris im „Matin“ und „Temps“ hat veröffentlichten lassen, ersuche ich ergebenst um gefällige Aufnahme folgender Mitteilung: Clement Bayard und seine drei Begleiter verfolgten nach den bei ihnen gefundenen Aufzeichnungen bei ihrer Reise nach Deutschland den Zweck, die in Mittel- und Westdeutschland belegenen Luftschiffhallen so eingehend wie möglich zu besichtigen. Tatsächlich haben sie auch die Luftschiffhallen in Frankfurt a. M., Potsdam, Cuxhaven und Brunsbüttel-Hamburg besichtigt. In Hamburg wurden sie von der Polizei beobachtet, und ihre Festnahme war

dort bereits in Aussicht genommen. Im Einvernehmen mit der Hamburger Polizeibehörde wurden sie dann in Köln bei dem Verbruch, auch die hierige, dem Reichsfiskus gehörige Luftschiffhalle zu besichtigen, polizeilich festgenommen. Bei ihrer Vernehmung haben sie sich dann in Widersprüche verwickelt und den gegen sie bestehenden dringenden Verdacht der Spionage nicht zu entkräften vermocht. Auch hat Clement weder, wie er jetzt behauptet, irgendeine, gefundene denn „Tausende“ hervorragender Persönlichkeiten seiner Bekanntheit genannt, noch eine Kautelen für seine sofortige Freilassung angeboten. Daß Personen, auf denen ein derartiger schwerer Verdacht wie der der Spionage lastet, nach ihrer Festnahme getrennt gehalten werden und nötigenfalls in Zellen untergebracht werden müssen, ist selbstverständlich.

Troozing und Umgeen.

Rafahnig (Kreis Merseburg), 25. Mai. Die Kinderzahl in der Gemeinde ist in letzter Zeit durch Zuzug erheblich gestiegen und hat 100 überschritten. Von der königlichen Regierung wird daher die Gemeinde angehalten, eine neue Schule zu errichten, deren Bau schon vor längerer Zeit geplant war. Als Bauplatz ist das Schulfeld an die Ziegeleifabrik auszuweisen. Von der königlichen Regierung wird eine baldige Antragsannahme des Baues gewünscht, da bereits bis zum 10. Juni über die vorbereiteten Schritte Bericht eingefordert wird. Mit dem Schulneubau ist natürlich auch die Beschaffung einer zweiten Lehrertafel verbunden.

* **Colleben, 25. Mai.** Zur Besprechung der Einsprüche gegen die durch die Benaer Kohlenwerke geplante Eindeichung im Überschwemmungsgebiet der Elster und Luppe fanden am 22. Mai in Burgliebenau und Colleben Versammlungen statt. Eine Einigung wurde nicht erzielt.

* **Odenroß, 25. Mai.** Die Unsicherheit an der Reidebrücke hier nimmt geradezu bedenklich zu. Kürzlich wurde einem Musiker hier die Geige entrisen und er obendrein verprügelt, und schon wieder ist von einem Überfall zu berichten, dem der auf der Grube von der Heydt wohnende Arbeiter Gerlach zum Opfer fiel. Als dieser abends mit seinem Rade dort vorbeifuhr, wurde er von zwei hinter den starken Rappeln hervor-springenden Männern von vorn und hinten gefaßt und zur Herausgabe seiner Barschaft aufgefordert, widrigenfalls er in der Reide „erläuft“ würde. In seiner Angst übergab Gerlach den Begeleirer 6 M., worauf diese ihn davonfahren ließen. Den Tätern ist man auf der Spur.

* **Salte, 26. Mai.** Der Lauchstädter Theaterverein schreibt: „Soeben teilt uns zu unserem größten Bedauern Herr königlicher und Universitätsmusikdirektor Rathswitz mit, daß laut ärztlicher Aussage seine Retonvaleszenz von einer schweren Erkrankung nicht so rasch fortschreite, daß ihm die Leitung des Glücklichen „Orpheus“ bei den diesjährigen Lauchstädter Festspielen möglich sei und bittet uns, ihn von dieser Leitung zu entbinden.“ An seiner Stelle wird der 1. Kapellmeister am hiesigen Stadttheater, Herr Hermann Hans Wepfer, der schon seit einiger Zeit die Proben geleitet hat, die Direction des Werkes übernehmen.

* **Halberstadt, 27. Mai.** Zur Errichtung eines Waisenhauses hat der in Berlin verorbene Rentier Hartmann seiner Vaterstadt den Betrag von 300 000 M. vermacht.

Gerechtigstellung.

Die Anklage gegen den Tepolo-Prozeß.
* **Mailand, 26. Mai.** Heute ergriff der Staatsanwalt Cavaliere Margottini zu seinem Wädner das Wort, indem er vorausschickte, er werde kühl, streng und unerbölichlich sprechen. Das Verbrechen von San Remo, meint er, hätte niemals soviel Aufsehen erregt, wenn die Täterin nicht von dem uralten Dogengesetz abhätte, das in seiner Familie auch zwei Königinen gehabt hat. Die Geschworenen hätten aber nicht den hohen Rang der Angeklagten, sondern nur ihre Schuld vor Augen zu haben und sich vor allem zu fragen, ob die Gräfin Tepolo eine Ehebrecherin oder die Heldin ehelicher Treue gewesen sei. Sie sei nicht die erste Wädige gewesen, die mit einem Diener ein Liebesverhältnis begonnen habe. Der Staatsanwalt gibt zur Verteidigung der sensationslüsternen Subjörerschaft ein ausführliches Verzeichnis von Vorgängern der Gräfin Tepolo, die mit ganz gewöhnlichen Männern Umgang gepflogen haben. Die Anklage habe einen Augenblick der Schwäche gehabt, in dem sie die Geliebte Polimantis geworden sei, ihrer Pflichten gegen Gatten und Kinder uneingedenk. Nachdem sie aber die Freuden dieser Liebe genossen, seien Reue und Furcht vor Entdeckung in ihrem Gemüte aufgefliegen. Sie habe keinen anderen Ausweg gefunden, als das Verzeihen ihrer Begierde zu unterdrücken. Dabei habe sie darauf gerechnet, daß man ihr dann ihrer hohen gesellschaftlichen Stellung ihre Verantwortung auf Wort glauben werde. Das Verbrechen sei von ihr tollten Blutes verübt worden, wie dies ihr Verhalten unmittelbar nach der Tat beweise. Der Staatsanwalt kritisiert die Zeugen der Verteidigung, die Polimantis als schlechten Kerl hinzustellen bemüht waren, ihn, der leichsinnig und prahlerisch, aber weder gewalttätig noch verdorben war. Daß er sich gegen die Gräfin Jurauktheiten herausgenommen habe, nachdem er einmal ihr Geliebter geworden sei, dürfe nicht wundernehmen. Am Hause seiner Herrin sei er allgemach Gebieter geworden, während die Gräfin alle Autorität verloren hatte. Dieser Zustand falle genau mit Polimantis Äußerungen gegenüber seinen Freunden zusammen.

Luftschiffahrt.

* **Cuxhaven, 26. Mai.** Aus dem Besitz des französischen Luftschiffbauers Bayard und Genossen, die befanntlich in der vorigen Woche hier gewohnt haben, sind durch Zufall Photographien des Fußbütteler Flugplatzes in fremde Hände gelangt. Als die sofort unterrichtete Behörde gegen die Franzosen einschreiten wollte, waren sie bereits abgereist und in Köln festgenommen worden.

* **Mailand, 26. Mai.** Der italienische Botskollon „Uluelli“, der zwar nicht der italienischen Armee gehört, häufig aber von Offizieren benutzt wird, ist am Montag von dem Abgerufen worden unter Umständen, die beinahe mehreren Personen das Leben gekostet hätten. Der Erbauer des Luftschiffes, der bekannte Sportsmann Celestino Uluelli, war trotz dem unglücklichen Wetter mit mehreren Freunden zu einer Fahrt aufgefahren. Nachdem die Luftschiffe eine halbe Stunde in der Luft gewesen waren, sahen Zuschauer, wie das Luftschiff plötzlich niederging. In dem Augenblicke, wo das Luftschiff den Boden berührte, sprangen Uluelli und seine Begleiter aus der Gondel; bevor sie jedoch den Ballon derantern konnten, wurde er von einem heftigen Windstoß zer-schleudert und fortgerissen. Den ganzen Abend wurden Nachforschungen angestellt, die jedoch ergebnislos blieben. Erst um 1 Uhr nachts hörte man, daß der Ballon bei Branzogello vom Sturm gegen das Dach eines Hauses geschleudert und schwer beschädigt wurde.

* **Ein Flieger im Armeelager entzunden?** Am Sonntag ist in Boulogne der englische Flieger Hamel zu einer Überquerung des Kanals aufge-geliegen. Seither sieht jede Spur von ihm. Schon am Sonntag nach-mittag und am Montag haben zahlreiche Kriegsschiffe vorgeliegt den

Kanal nach ihm abgelehnt. Die Flugschleife, die am Montag in der Nähe Kingsdoms bei Deal gefahren wurde, stammen, wie jetzt festgestellt ist, nicht von James Watson, sondern von einer Maschine der Fliegerflotte in Colchester. Der "Daily Telegraph" veröffentlicht ein Telegramm aus Dover, worin es heißt, daß Montag abend wieder die Kunde einer Flugschleife der Nähe von Calais gefunden worden seien. Die Meldung ist aber bisher nicht bestätigt.

Vermisst.

Samara (Wolgagebiet), 26. Mai. Bei einem Sturm auf der Wolga gingen acht mit Holz und Kalk beladene Rähne unter. In einem am Ufer liegenden Dorf wurden 42 Häuser zerstört; zehn wurden von den Fluten mitgerissen. Es sind Opfer an Menschenleben zu beklagen. Bei Konnoje im Gouvernment Samara sind infolge des Sturmes viele große und kleine Schiffe gelunken; auch dort sind Menschen um Leben gekommen.

Paris, 27. Mai. Über ganz Südr Frankreich ist ein Wettersturz eingebrochen, der die höher gelegenen Departements unter Schnee gesetzt hat. Der herrschende Sturm hat zahlreiche Unfälle herbeigeführt. Über 50 Fischerboote und andere Schiffe sind gescheitert und viele Menschen fanden den Tod. In Metz wurde die berühmte Promenade des Anglais völlig von den Wellen überflutet und schwer beschädigt. Die Temperatur ist stellenweise bis auf 4 Grad gefallen.

Solmar im Ghas, 27. Mai. Ein Weier im Tal warf sich der aus Ghas-Bohringen flammende Soldat Leonhard Witz vom Infanterie-Regiment Nummer 171, der desertiert war, in dem Augenblick, als ihn ein Gendarm verhaften wollte, vor einen einfahrenden Personenzug. Witz war sofort tot.

Trief, 27. Mai. Ein Hotelautomobil stürzte hier infolge Unachtsamkeit des Chauffeurs ins Meer. Ein Spießkopf und der Chauffeur ertranken, die übrigen Anwesenden wurden gerettet.

Nagern, 27. Mai. Die amtliche Untersuchung über die Ursache der Schießbaumwoll-Explosion in Dieren hat ergeben, daß menschliches Versäumnis nicht nachweisbar ist. Nach Ansicht von Sachverständigen ist die von der Verdächtigen gegebene Erklärung, daß durch die mit der Bombe gefüllte Atmosphäre die Explosion verursacht worden ist, nicht ohne weiteres zu widerlegen. Es sind Schritte in die Wege getreten, zu prüfen, ob Maßnahmen zur Verhütung einer Wiederholung eines ähnlichen Unglücksfalles möglich sind.

London, 26. Mai. Die Suffragette Freda Graham, die fünf Bilder in der Nationalgalerie zerstört, wurde heute vom hiesigen Schlichtergericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hielt bei der Verhandlung eine Rede, in der sie erklärte, daß sie die Tat als einen Protest gegen König Georgs Weigerung, eine verfassungsmäßige Deputation der Frauen zu empfangen, begangen habe. Drei weitere Suffragetten, die ihre Namen verweigerten, wurden vom Schlichtergericht zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Sandburg, 26. Mai. Gestern abend gab der in der Spaldingstraße bei einer Frau namens Göttinge wohnhafte Arbeiter Georg auf die Frau und ihre 16jährige Tochter sechs Revolverkugeln ab. Die Frau wurde von drei, die Tochter von zwei Kugeln getroffen. Beide wurden schwer verletzt. Der Täter wurde verhaftet. Die Tochter beachtete ihr Verhältnis mit Herzog zu lösen.

Königsberg (Preußen), 26. Mai. Bischof wohnhaft geworden ist der Pastor Kraus im Gerallen bei Barthemen. Er gerietliche seine Frau mit einer Schere, wobei der Tod eintrat. Darauf erfolgte eine Bestrafung, worauf er sich im Krankenhaus erholte.

Bozen, 26. Mai. Zwei Touristen, die am Sonnabend abend eine Tour ins Dolomitengebiet antreten, um die Bolzletten zu erklimmen, werden vermisst. Sie sind wahrscheinlich durch Nebel vermisst. Bereits gestern abend gingen Rettungsexpeditionen ab, denen heute morgen weitere folgten. Die Nachforschungen haben bisher kein Ergebnis gebracht, jedoch ein Unglücksfall bestimmt angenommen werden muß. Die Vermissten sind der Meraner Kaufmannssohn Anton Mählmann und sein Kollege, dessen Name noch unbekannt ist.

Charbin, 26. Mai. Auf dem Wege vom Bahnhof zur Bahnhofverwaltung wurde ein Kassenbote der Bahn, der 20 000 Rubel trug, von Räubern in chinesischer Kleidung überfallen und verurteilt. Einer der Schoten, die der Kassenbote trug, begannen, wurde getötet und ein zweiter durch acht Schüsse lebensgefährlich verwundet.

Wien, 26. Mai. Die Stadtbekanntmachung in Kärnten hat einen Protest in der Frage der Wäperrung des Großglöckners beschlossen. Wie aus Graz gemeldet wird, ist überbies der Verkauf des Großglöckners an Herrn Willers in Bodum noch nicht endgültig abgeschlossen, sondern das Glöcknergebiet gehört noch immer der Familie von Alchensberg.

New-York, 26. Mai. Die "Waterland" hat um 10 Uhr mit 2283 Passagieren, darunter 508 der ersten Klasse, den hiesigen Wiegelplatz verlassen. Tausende waren bei der Abfahrt zugegen. Der Riesen-Dampfer lief, als er wenden wollte, gegen die Docks am Duffer des Hudson. Riesige Wellen wurden durch die Schiffschraube erzeugt. Ein Lastkahn ist gekentert. Mehrere Dampfer wurden beschädigt. Der Schaden wird auf mehrere hunderttausend \$ geschätzt. Die "Waterland" machte sich dann aus eigener Kraft frei und legte die Anker für die Ausreise fest.

Gemüth, 26. Mai. Der in der Schillerstraße wohnhafte ehemalige Stadtrordnerte Wagner, der in letzter Zeit öfter an Fieberanfällen litt, hat sich morgens in einem solchen Anfälle aus dem 4. Stock seines Hauses in den Hof hinabgestürzt, wo er tot aufgefunden wurde.

Landshut (Böhmen), 27. Mai. Der 43 Jahre alte Major Reinhard vom Stabe des 2. k. k. Infanterie-Regiments wurde auf dem Exerzierplatze vom Schlage getroffen und war sofort tot.

Ein jenseitiger Journalist von Maxcaffen entführt. Aus Tanger wird gemeldet: Der französische Journalist Monier ist vor wenigen Tagen von Angaberalenten entführt worden. Er hat nun seinen Freunden brieflich mitgeteilt, daß seine Entführung ein Lösegeld von 1000 Waffer verlangte. Man möge Unterhändler mit diesem Gelde schicken. Er verbürge sich dafür, daß diese keine Gefahr seien.

Automobil-Chronik.

München, 26. Mai. Ein schwerer Automobilunfall ist am berühmten Wolfratshausener Berg im Marial bei München geschehen. Dort ist ein mit einer Aufzugsgesellschaft von sieben Personen besetztes Automobil durch Bremsbruch in die Straßenböschung geraten und vollständig zerrümmert worden. Die Hauptbeschädigte Benzinger aus Buchendorf wurde getötet. Die übrigen sechs Personen, Männer und Frauen, sind alle mehr oder minder schwer verletzt.

Totales.

Mereburg, 27. Mai.

Der Vaterländische Frauenverein Mereburg-Land, e. V. hat in seiner Vorstandssitzung u. a. für den nächsten Winter die Einrichtung von Wanderaushaltungstufen beschlossen, die sich, wie zu hoffen ist, einer regen Beteiligung erfreuen werden. An dem Kursus können Frauen und Mädchen teilnehmen; er wird in der Regel eine Dauer von etwa 8 Wochen haben. Der von den Kursussteherinnen zu zahlende Beitrag soll möglichst niedrig sein. Aus verschiedenen Gemeinden sind bereits Anträge eingegangen, bei ihnen einen Kursus abzuhalten; Schritte zur Bewinung einer Lehrerin sind getan. Ferner hat der Verein eine namhafte Beihilfe zu einem Fortbildungskursus für Handarbeitslehrerinnen gewährt, der auf Veranstaltung der königlichen Kreisfachinspektion jetzt stattfindet und an dem sich 33 Handarbeitslehrerinnen aus dem Kreise beteiligen. Das Hauptinteresse erweist die Regelung der Verwaltung des Martia-Hohenhalspales in Dürrenberg, das seiner Vollendung entgegengeht und durch den Erbauer, Herrn Graf von Hohenhals-Dörfau, am 15. Juli dem Vorstand des Vereins übergeben werden soll. In den Verwaltungsausschuss des Heims wurde Frau Scharf-Dürrenberg als Vorsitzende, Frau Amis-

rat Scheele-Schladebach als stellvertretende Vorsitzende gewählt. Die Leitung des Heims übernimmt eine vom Oberlinbus in Nowawes gestellte Oberstweberin. Für das laufende Jahr liegen bereits über 100 feste Anmeldungen vor, jedoch zu hoffen ist, daß die Anzahl während der beiden diesjährigen Kurperioden vollbesteht sein wird. Für Anfang August ist eine größere Einweihungsfeierlichkeit in Aussicht genommen. Der Unterhaltungsfonds für das Haus hat die Höhe von 35 000 M. erreicht. — Mit der Mitteilung, daß die neue Schwefelstation Niederlobkau für den 1. Oktober gesichert sei und daß die Umwandlung der Landpflegschaft Starfiedel in eine eigentliche Schwefelstation demnächst an Ort und Stelle beraten werden sollte, schloß die inhaltreiche Sitzung.

Schutz der Dacharbeiter. Um nach Möglichkeit die Gefahren herabzumindern, die mit der Ausführung von Arbeiten auf Dächern verbunden sind, erscheint es dringend geboten, daß überall auf den Dächern der größeren Gebäude neben den nötigen Ausstiegsöffnungen feste Dachhaken angebracht werden, die dann ein für allemal zum Befestigen der Sicherheitsseile usw. zur Verfügung stehen. Wie verlautet, hat jetzt der Minister der öffentlichen Arbeiten angetrieben, in die Baupolizeiverordnungen, soweit es noch nicht geschehen ist, Bestimmungen anzunehmen, durch die die Anbringung ausreißender Sicherheitsvorrichtungen auf den Dächern für größere Neubauten und Umbauten vorgeschrieben wird.

Wie wird das Wetter zu Pfingsten? Pfingstwetter prophезieren, ist eine sehr mißliche Sache; denn wenn aller Propheten ungeachtet, das Wetter doch anders wird, als es prophезiert worden ist, so richtet sich der Unwille gegen den falschen Propheten. Mit dieser Einschränkung kann mitgeteilt werden, daß nach den Schüssen, welche die Gewarte zieht, das trübe Wetter mit Ende dieser Woche aufhört und daß wir leidliches Pfingstwetter zu erwarten haben.

Zum 80jährigen Gedächtnis vom Bürgermeister Seffner.

Vor 80 Jahren, am 26. Mai 1834, ist unser weiland Bürgermeister Heinrich Seffner Magistratsrassessor in Mereburg geworden, welches Amt er verwaltete, bis er am 3. Februar 1841 Bürgermeister von Mereburg ward, aus welchem Amt er im 71. Lebensjahre am 1. Juli 1876 in den Ruhestand trat. Als Ehrenbürger der Stadt Mereburg starb er daselbst am 19. Januar 1888 in dem Wohnhause Kaufe, Oberweilstraße 25, wo er in seinem Ruhestande wohnte, wo er mehrere der viele Jahre lang in dem jetzigen Kaufmann Speierhans Kaufe, Breitelstraße Nr. 13, damals Nummer 494, neben dem damaligen Postgebäude, jetzt Photograph Herrfurts Grundstück. Geboren ist er am 16. November 1805 zu Köfen.

Eben erst ein Jahr zuvor, ehe Seffner nach Mereburg kam, der in seiner an Mühe und Arbeit reichen Jugendzeit schon vom 10. Lebensjahre an mit harte zum Lebensunterhalt verdienen halfen, hatte er am 19. Juni 1883 beim Oberlandesgericht Raumburg seine juristische Prüfung bestanden. Er kam also als Oberlandesgerichts-Auskultator nach Mereburg.

Über diese mit ihrem günstigen Ausfall ihn nach Mereburg führende Prüfung berichtet Seffner in seiner 1882 für Angehörige und Freunde herausgegebenen Lebensskizze: „Die Oberlandesgerichtsräte Luther und Jungmeister waren meine Examinatoren. Wie mochten sie urtheilen über den Kandidaten, der ihnen früher öfter als Schreiber begegnet war und der sich nun vermessen wollte, die Waage der heiligen Justitia selbst in die Hand zu nehmen? Indessen von Angst keine Spur. Das Bewußtsein, fleißig gearbeitet zu haben, bewahrte mich vor in solchen Augen wohl vornehmenden fieberhaften Anwandlungen. Die Examinatoren sprachen ihr Urteil über mich dahin aus: daß ich sämtliche Fragen richtig beantwortet, ein sehr gründliches und zusammenhängendes Studium des Rechts bewiesen, eine schnelle und gute Beurtheilungskraft entwickelt habe, auch der lateinischen Sprache vollständig mächtig sei.“ Von allen Examinanden hatte ich am besten bestanden; ich erhielt die erste Cenjur: „vorzüglich qualifiziert pro Auscultatore“.

Zunächst bei dem Gerichtsamte Raumburg beständig, erhielt Seffner am 6. Januar 1834 die frohe Botschaft eines Commisiorie bei dem Gerichtsamte für den Stadtbezirk Mereburg als Hilfs-Aktuarus. Er schreibt: Am 17. Januar 1834 hielt ich meinen Einzug in Mereburg. Ich bezog die Wohnung, die kurz zuvor mein Vorgänger, Silvanus Schröder, inne gehabt hatte, und fand in meinen Wirtsleuten, dem früheren Fleischermeister Stomom Wirth und Frau, bedere und freundliche Menschen, die mich in jeder Beziehung behandelten, als ob ich zur Familie gehörte. Das Gerichtpersonal bestand aus dem Gerichts-Ammann Schäfer und Actuar Bruder, von welchen Beiden ich freundlich aufgenommen wurde. Mein Lebensunterhalt war für jetzt gesichert. Ich erhielt monatlich 20 Thaler Diäten und einige Kommissionsgebühren, — eine Einnahme, die es mir sofort möglich machte, einige Schulden abzutragen, die ich in Raumburg zurückgelassen hatte. Die Beamten des Gerichts waren mit meiner Hilfe zufrieden und die prompte Justizpflege erwarb mir das Vertrauen des Publikums.

Dieses Jahr war es, das ganz unerwartet dem bisherigen Laufe meines Lebens eine ganz andere Richtung geben sollte. Im April 1834 wurde die erste Afferforstelle bei dem Magistrat zu Mereburg vakant; der bisherige Inhaber Conrad war Bürgermeister in Langensalsa geworden. Am 12. Mai 1834 wurde ich für die Stelle von der Mereburger Stadtrordneten-Verammlung einstimmig gewählt. Das mit diesem Amt bisher verbundene Gehalt von 500 Thaler wurde auf 400 Thaler herabgesetzt. Ich war damit zufrieden. Am 24. Mai wurde ich aus dem Justizdienst entlassen. Am 26. Mai 1834 übernahm ich mein neues Kommunal-Amt, in das ich durch den Landrath Starke eingeführt wurde.“

Am 15. Oktober 1840 wurde dem König Friedrich Wilhelm IV. in Berlin gehuldigt. Von dieser Feierlichkeit feierte der Mereburger Bürgermeister Johann Christian Rinthard frank zurück und starb am 27. Oktober 1840. Eine Menge Bewerber darunter Obergerichts-Rassessor und ein Kriminalrichter meldeten sich für das Konjulat Mereburg. Zu später Abendstunde

Wahlkollegiums die frohe Kunde, daß er als Bürgermeister gewählt sei. Die Wahl fand am 3. Februar die Befähigung, und am 19. Februar 1841 ward er durch den Landrat Graf von Keller in sein neues Amt eingeführt, das er bis zum 1. Juli 1876 verwaltete. „Mein Seffner, mein Seffner aus seinem Amte schied, er war in meiner Kette das allerbeste Glied!“ — So klagte damals ein bekannter Mereburger.

Gewiß wird mancher bei der 80jährigen Wiederkehr des ersten Eintritts unseres verehrten Bürgermeisters Seffner in sein Mereburger Kommunalamt sich gern erinnern lassen an unser weiland Stadtrath, das 42 Jahre lang der Stifftstadt Mereburg fest und treu gedient hat, dessen martige Gestalt und ehrwürdige Erscheinung noch mandem vor Augen steht. Der Titel Magistrats-Rassessor, den er selbst in seiner ersten Amtszeit führte und mit ihm die unbefindeten Magistratsmitglieder, ward 1873 in den Titel „Stadtrat“ umgewandelt — eine Veränderung, die, wie ich wähne, wenigstens indirekt durch die Frauenwelt eine gewisse Anziehungskraft auszuüben geeignet ist.“ Bürgermeister Seffners Lebensskizze ist hoch beachtlich zu lesen für Jung und Alt. Sie verdient auch einen guten Platz unter den Schriften für die Jugend mit dem Vorbild eines von Jugend an in Pflichttreue wandelnden Mannes, den sein Lebensweg durch Kampf zum Sieg führte.

Arthur Schwidert.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 26. Mai.

Befoldungsnovelle.

Abgeordneter Delius (Sp.): Es ist sehr betribend, daß diese wichtige Vorlage jetzt so zwischen Tür und Angel erledigt wird. Die Befoldungsordnung von 1909 war gewiß ein großes Werk. Aber sie war eine unbedingte Nothwendigkeit, da die Lebensmittel erheblich im Preise getiegen waren. Die Unterbeamten sind bei der Befoldungsordnung von 1909 nicht alle bedacht worden. Vielen Tausenden wurde die Gehaltssteigerung wieder genommen durch den Fortfall der Feuerungs- und Stellenzulagen und durch die Deflassierung der Drie. Man hätte überhaupt den Wohnungsgeldzuschuß in Preußen unabhängig vom Reich ordnen sollen. Wir wurden dann mit Petitionen überschwennt, eine Sache, die keineswegs den im Reichstag gemachten Vorschlag reiferstigte, das Petitionsrecht der Beamten zu beschränken. Wenn man sich in die Lage der Unterbeamten versetzt, muß man sagen, daß die meisten Petitionen berechtigt waren. Denn die Befoldungsordnung enthielt Härten und Ungleichheiten. Das Unterstützungswesen ist sehr reformbedürftig. Am besten wäre es, wenn man unferem Antrag folgte und fortlaufende Beihilfen an funderreiche Beamtenfamilien zahlte. Nun ist uns ja, nachdem das Reich vorangegangen ist, auch eine Befoldungsnovelle gemacht. Aber sie erfüllt durchaus nicht die Wünsche der Beamten.

Abgeordneter Stroebel (Sp.): Die bürgerlichen Parteien sind vor der Regierung einfach zusammengedrückt; ihre Wünsche für die gehobenen Unterbeamten sind rein platonisch geblieben. Im Reich haben Zentrum und Sozialdemokratie allein die Interessen der Beamten vertreten. Konervative und Liberale haben die gehobenen Unterbeamten preisgegeben. Die jetzige Vorlage genügt keineswegs.

Abgeordneter Dr. Busse (kon.): Sämtliche Beamten aufzubessern, ist jetzt unmöglich. Woher sollen die Mittel kommen? Wir haben den besten Willen, die Vorlage noch vor der großen Pause fertigzustellen, damit die Beamten sofort in den Genuß der Zulagen kommen. Wir hoffen, daß die gehobenen Unterbeamten bei der nächsten Novelle berückichtigt werden.

Abgeordneter Giesberts (Zentr.): Es hat eigentlich keinen Zweck, hier noch zu debattieren, nachdem die Regierung erklärt hat: Fris, Vogel, oder stirb! Hier wie im Reich sind die Beamten schwer enttäuscht worden. Die Schuld trifft die Regierung. Ich warne aber die Beamten dringend, sich auf den Boden der Ausführungsstellen des Abgeordneten Delius zu begeben. Unsere Wirtschaftspolitik hat sich durchaus bewährt. Erst durch die Befoldungsnovelle von 1909 sind die Beamten radikalisiert worden. Unsere Verberfsinstitute sind die besten, haben die besten Beamten, und diese müssen deshalb besser bezahlt werden.

Abgeordneter Dr. Gottschalk (Sollingen, nat.): Daß wir bei den einzelnen Gtats auf Wunsch der Rechten die Beamten zurückgestellt haben, rächt sich jetzt. Den Schwerden über die Regelung des Wohnungsgeldzuschusses muß endlich Rechnung getragen werden. Noch zahlreiche Beamtentkategorien müssen aufgebessert werden.

Abgeordneter Dr. Wagner (Breslau, freison.): Erwägenswert scheint mir der Vorschlag des Dr. Böttger in der „Kölnischen Zeitung“, Beamtenauslässe aus sämtlichen Beamtentkategorien zu bilden und ihnen die Vorbereitung der Gehaltsregelung zu übertragen. In vielen Fällen stehen sich die Reichsbeamten schlechter als die preußischen. Ich erinnere an die ihnen wieder genommene Dmarkenzulage. Wir bedürfen größerer Übersichtlichkeit und Einfachheit in den Gehaltsfragen. Vielleicht könnte allgemein das Anfangsgehalt erhöht und die späteren Zulagen verkleinert werden. Den Wünschen des Eisenbahnfahrpersonals auf Neuregelung der Nebengelder sollte man nachkommen.

Abgeordneter Sjer (Sp.): Es würde sehr nützlich sein, wenn die Regierung Beamtenauslässe einrichtete. Wir haben den dringenden Wunsch, daß auch die gehobenen Unterbeamten aufgebessert werden. Im Reichstage ist hierfür ein bestimmter Termin in Aussicht gestellt worden; hier erklärte der Finanzminister, einen bestimmten Termin nicht angeben zu können. In Preußen sollte doch möglich sein, was im Reich möglich ist. Nothwendig ist eine großzügige Befoldungsreform, eine tropfenweise Reform wie bisher schafft nur Unzufriedenheit.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Nach einer längeren Geschäftsanordnungsdebatte und einer Reihe persönlicher Bemerkungen wird die Befoldungsnovelle mit den Anträgen an die verfertigte Budgetkommission verwiesen. Das Haus verlegt sich auf Dienstag, 9. Juni.

Bekanntmachung.
Zur öffentlichen Verpachtung der der Stadtgemeinde Merseburg gehörigen, in hiesiger Gasse belegenen Feld- und Scheinengrundstücke und zwar:

a. der früher dem Handelsmann Franz Schönfeld gehörigen Scheune Nr. 996 in den langen Scheunen,
b. des urbar gemachten Arealis am ehemaligen Scheitplage in der ungefähren Größe von 71 ar ist Termin auf

Sonnabend, den 6. Juni 1914, vormittags 10 Uhr im Ausschreibungszimmer, Rathaus 1 Treppe anberaumt.

Die Verpachtungsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch vorher im Magistratsbüro (Rathaus 2 Treppen) eingesehen werden.

Merseburg, den 26. Mai 1914.
Die Ökonomie-Deputation des Magistrats.

Ausschreibung.

Für die Zentralheizungsanlage im Nordflügel des Königl. Schlosses soll die Kohlenlieferung während der nächsten drei Heiz-Perioden vergeben werden. Bedingungen liegen im Dienstzimmer des Königl. Hochbauamtes, hier, Kloster Nr. 5 während der Dienststunden zur Einsichtnahme aus.

Angebote sind verschlossen und äußerlich gekennzeichnet bei dem Königl. Hochbauamt bis zum Sonnabend, den 6. Juni d. Js. vormittags 11 Uhr einzureichen.

Merseburg, den 25. Mai 1914.
Der Vorstand des Königl. Hochbauamtes.
Joh. I., Königl. Baurat.

Echt bairische (wasserdichte)

Loden-Mäntel

für Damen, Herren und Kinder sehr praktisch u. preiswert
H. Schnee Nachf., Halle a. S.
Gr. Steinstr. 84.

Loden-Pelerinen

empfeht
H. Schnee Nachf.
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Wasserdicht imprägnierte Loden-Kostüme

für Damen,
Schneiderarbeit, daher tadellos
Sitz und sauberste Konfektion,
empfiehlt in allen Größen

H. Schnee Nachf.,
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Kirschen-Verkauf.

Der Anhang der Süß- u. Sauerkirschen soll
Sonnabend, den 30. Mai, nachmittags 4 Uhr,
im hiesigen Gasthause meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkauft werden.

Kriegsdorf, den 27. Mai 1914.
Der Gemeindevorsteher.

Slavierstimmen

sowie Reparaturen zu mäßigen Preisen führt aus
Rudolf Meckert, Ober-Burgstr. 11.



Engelhardt Malz-Bier

Alkoholarm
ärztlich empfohlen
mit feinsten Raffinade gesüßt

sollte in keinem Haushalt fehlen.

Saltsche Aktien-Bierbrauerei

Niederlage Merseburg, Fernsprecher 273.

Für die Feiertage empfehle:

blutreiche Reh-Hüften, -Keulen und -Blätter,
junge Mastgänse u. Enten, 1a junge Boularden à Mk. 2.00
Suppenhühner, Tauben, lebende starke Male, Schleie,
Saffander.

Emil Wolff, Roßmarkt.

Verlag der Buchhandlung Friedrich Borch.
Sobald neu erschienen:

Taube, Neuer Führer durch Merseburg
mit Abbildungen und einem farbigen Plan der Stadt.

Herausgegeben vom
Verkehrs-Verein für Merseburg und Umgegend.
Preis 50 Pfg.

Karl Tänzer
Merseburg, Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft für (185)
Leinen- und Baumwollwaren
Tischzeuge — Betten
Alle Art Wäsche
Vollständige
Wäsche - Ausstattungen.
Fernspr. 259.
Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.
Sollte Qualitäten. Grösse Auswahl.

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft
Zweigniederlassung Merseburg
Magdeburg—Hamburg—Dresden—Leipzig.
Aktienkapital M. 60.000.000.— Reserven ca. M. 8.000.000.—
„Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.“

Für die kommenden Pfingst-Feiertage:

Grosse hervorragend billige Gelegenheitskäufe.

- Weisse Waschblusen reich garniert in leichten duftigen Stoffen 7.00 3.50 1.90 0.45
- Farbige Mousselineblusen in Wolle u. Baumwolle, aparte Ausmusterung 6.75 5.00 3.50 2.25
- Weisse fertige Waschkleider gut-sitzende moderne Formen, pa. Stoffe 15.00 13.50 11.00 5.50
- Damen- u. Backfisch-Costüme Jacken- u. Blusenform, meist a. Seide 12.00—18.00 12.50 6.75
- Damen- u. Backfisch-Paletots chic apart 40.00—17.50 11.00 6.75
- Staubmäntel reiche schöne Auswahl 15.50 13.00 10.50 6.75
- Korsetts erstklassige Fabrikate, tadelloser Sitz 15.00 bis 5.00 2.25 1.75 1.25
- Damenstrümpfe schwarz, glatt und durchbrochen Paar von 35 Pfg. an
- Damen-Glacéhandschuhe 2 Knopf., mod. Farben Paar von 1.50 an
- Jabots u. Spitzenkragen sämtliche Neuheiten von 40 Pfg. an

- Kinderkleider in Batist, Mousseline, Voile etc. 22.00 11.00 7.50 3.50 1.75
- Russenkittel weiss, elfenb. und mod. Farben 5.00 2.00 1.60 1.35 0.95
- Kindermäntelchen aparte Schnitte, pa. Stoffe 22.00 18.75 14.00 9.50 6.25 4.50
- Knaben-Waschanzüge Blusen-, Kieler-, Prinz Heinrichformen 14.50 5.00 4.50 2.50 1.35
- Kieler Waschblusen gestreifter Satin u. Drell 7.50—4.75 3.50 2.80
- Wasch-Hosen aus dunklen pa. Stoffen 3.75 2.75 1.80 1.20 0.90
- Kinderstrümpfe schwarz u. farbig, pa. Qualitäten, v. 25 Pfg. an
- Kinderröckchen mod. Farben, alle Grössen v. 25 Pfg. an

- Farbige Oberhemden klein gemusterte waschechte Stoffe von 4.00 an
- Weisse Oberhemden pa. Stoffe, beste Verarbeitung von 2.90 an
- Herrenkragen sämtliche gangbare Formen von 30 Pfg. an
- Herrenkragen 4 fach Spezial-Qualität Oxford u. Triumph 3 Stck. 1.00
- Selbstbinder Stommarke u. andere gute Fabrikate von 60 Pfg. an
- Regattes neueste Formen und Farben von 90 Pfg. an
- Diplomaten schwarz und modern gemustert von 35 Pfg. an
- Hosenträger erstklassige Fabrikate in Gurt u. Gummi von 50 Pfg. an

Garnierte Damen- und Kinderhüte der vorgerückten Saison wegen bedeutend im Preise ermässigt.

Damenhüte jetzt von 2.00 an. Kinderhüte jetzt von 95 Pfg. an.

Formen besonders billige.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 8.